

Special Innovation

Djawad Tabatabaei: „Noch begreifen sich Hersteller von Applikationssoftware als Technologielieferanten. Künftig werden sie zu Anbietern von serviceorientierten Lösungsplattformen mit einem Prozess-Baukasten als zentralem Element“, erklärt der Director für Consulting Solutions bei IDS Scheer.

Prozesse aus dem Baukasten

Ernst Brandstetter

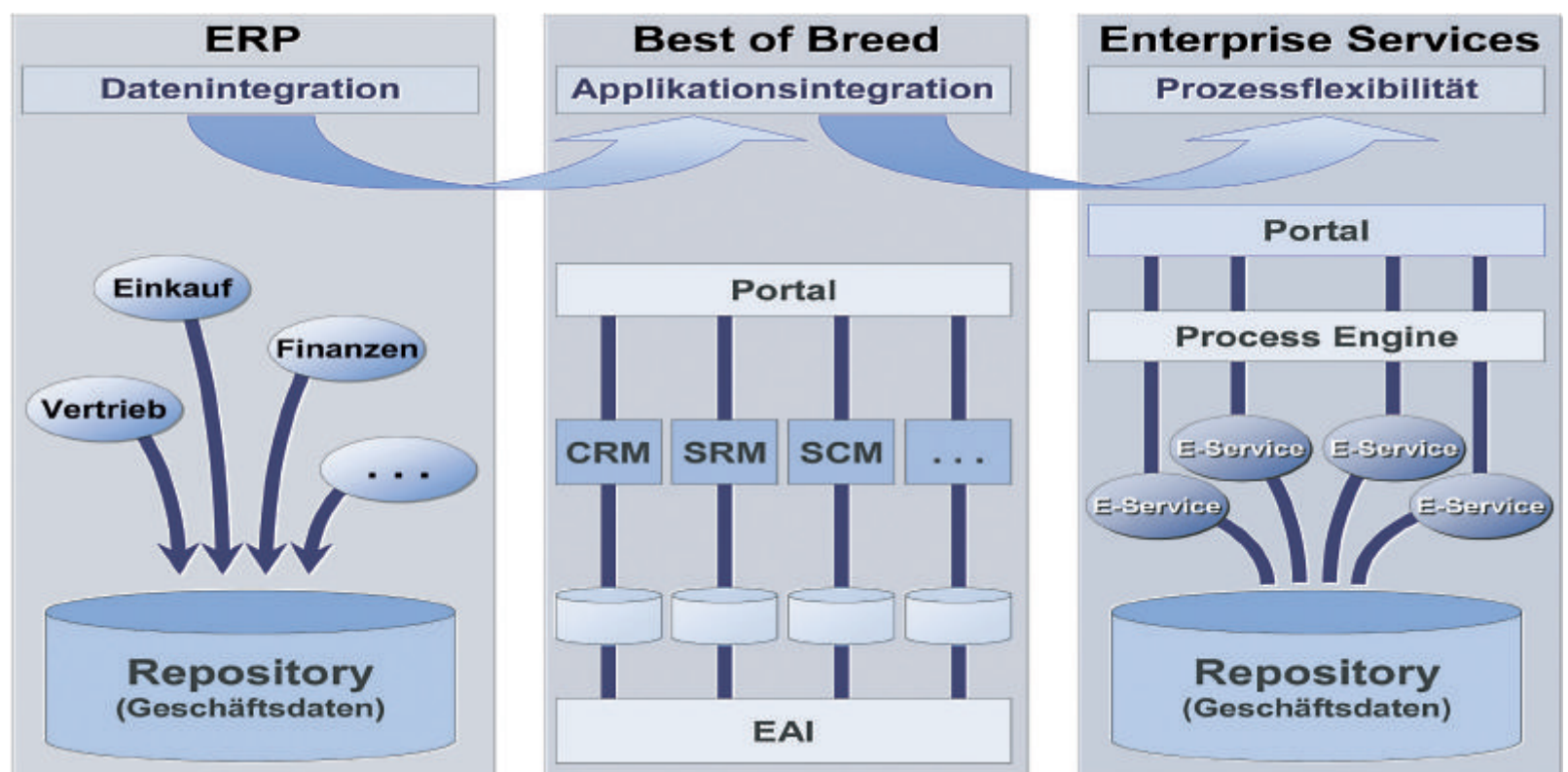
economy: Applikationssysteme entwickeln sich derzeit immer mehr zu Betriebssystemen für Geschäftsprozesse. Wie kam es zu diesem Bedeutungs- und Funktionswandel, und welche Auswirkungen hat das für Unternehmen?

Djawad Tabatabaei: Mit Beginn des Siegeszuges von integrierten ERP-Systemen (*Enterprise Resource Planning*, Anm. d. Red.) in den 90er Jahren gab es monolithische Anwendungssysteme. Sie unterstützten bewährte, standardisierte Abläufe aus wichtigen Bereichen eines Unternehmens wie Vertrieb, Controlling oder Finanzbuchhaltung. Auf ernsthafte Schwierigkeiten stießen sie erstmals bei neu aufkommenden Trends wie dem ausgefeilten Management der Lieferketten oder Kundenbeziehungen. Denn bei SCM (*Supply Chain Management*, Anm. d. Red.) und CRM (*Customer Relations Management*, Anm. d. Red.) standen die Zusammenhänge mit anderen Organisationen beziehungsweise Kunden im Mittelpunkt – sprich: unternehmensübergreifende Prozesse. Infolge der hohen Marktdynamik entwickelten sich zusätzliche Systeme, die wiederum in sich geschlossene Konstrukte sind, wie etwa die CRM-Applikation von Siebel.

Damit waren aber die Prozesse noch immer getrennt.

Ja, jeder Fortschritt ist gleichzeitig die Basis für die nächste Entwicklungsstufe. Die so eingeführten Best-of-Breed-Lösungen mussten dann nämlich aus Datensicht konsolidiert werden, und in der Folge entstanden Lösungen für Enterprise Application Integration. Die Datenintegration ist gelungen, aber am Problem der übergreifenden Prozesse arbeiten die Hersteller noch heute. Der Weg führt über eine Kommunikationsschicht, die Datenredundanzen zwischen den Systemen aufspüren und eliminieren soll und gleichzeitig die Prozesslogik mittels Prozess-Engines stärker in den Mittelpunkt stellt. Am Start stehen Systeme wie SAP Net Weaver, Oracle Fusion oder Fujitsu Interstage.

SOA, serviceorientierte Architekturen, sollen – nach Anga-



Von der Applikation zum Betriebssystem für Geschäftsprozesse: Die Technologieplattformen zielen in Richtung von Prozess-Baukästen, aus denen die Anwender genau jene Prozesse auswählen, die notwendig sind. Foto: IDS Scheer

ben der Hersteller diese Aufgaben alle bewältigen können?

Wie man heute beobachten kann, setzen die Hersteller dabei vor allem auf die neue Technologie der serviceorientierten Architekturen. Diese sollen der Katalysator für die Entwicklung sein, denn sie machen die Anpassung der Systeme sowie ihre gemeinsame prozessbasierte Anbindung flexibler und damit schneller. Doch die reine technologische Vereinfachung hilft noch nicht, alle Probleme in den Griff zu bekommen.

Was ist das Problem dabei?

Unternehmenssoftware soll künftig sogenannte Enterprise

Services zur Verfügung stellen, sinnvoll geschnittene fachliche Funktionseinheiten, die sich miteinander kombinieren lassen. Jedoch fehlt einer SOA per se die Logik, um die passenden Elemente zu einem robusten Konstrukt zusammenzusetzen, das wiederum einen Geschäftsprozess effizient unterstützt. Denn die technische Sicht erfasst nicht die Anforderungen der Fachabteilungen, die die organisationsinternen wie übergreifenden Abläufe prägen. Genau diese sind jedoch ausschlaggebend für die Komposition der Services.

Eine SOA-Implementierung ist heute oft noch ein aufwendiger Prozess, der tief in das Unternehmen eingreift. Geht es auch anders?

Spannend für die schnelle Prozessimplementierung wird es besonders dann, wenn die System-Anpassung ohne umfangreiche Entwicklungsprojekte einhergeht. Das soll eine modellbasierte Konfiguration ermöglichen. Per Knopfdruck, so die Vision, soll sich die Modellierung und Optimierung betriebswirtschaftlicher Geschäftsprozesse in der physischen Konfiguration und -ausführung dieser Prozesse auf der Software-Ebene niederschlagen. IT-seitige In-

tegrationen wie die der Aris-Plattform von IDS Scheer mit Systemen wie SAP Net Weaver, Oracle Fusion oder Fujitsu Interstage schaffen die technologischen Voraussetzungen.

Und wohin führt diese Entwicklung?

Getrieben durch die Möglichkeiten der SOA-Technologie soll und wird es hierbei nicht bleiben. Die Hersteller werden dazu übergehen, eine Prozessschicht in ihre Applikationssysteme zu integrieren, die die Architektur der ERP-Bausteine steuert. Ansatzpunkt sind die fachlichen Geschäftsprozesse, also die betriebswirtschaftlichen Anforderungen eines Vertriebs, einer Produktion oder einer Lagerhaltung. Der Kunde erhält dann künftig kein CRM-, SCM- oder ERP-System mehr, sondern eine technologische Lösungsplattform mit vordefinierten Prozessen. Diese Plattformen werden so offen gestaltet sein, dass Partner oder Kunden die vorliegenden Bausteine mit geringem Aufwand verändern können.

Wie können Unternehmen sich auf die Zukunft vorbereiten? Muss man einen großen Schnitt machen, oder geht die Veränderung allmählich vor sich, bis man bei einer Plattform landet?

Bis dahin gilt es, die bestehenden Applikationen auf Kundenseite zu nutzen und allmählich auf Basis der angebotenen Technologieplattformen die Unternehmensprozesse weiterzuentwickeln. Letztendlich wandeln sich die heutigen Applikationen im Rahmen dieser Evolution zu einem Betriebssystem für Geschäftsprozesse. Die ERP-Anbieter werden somit zu Prozess-Anbietern. Einen Schritt in die Richtung, die ich hier beschrieben habe, geht SAP bereits mit dem Enterprise Service Repository und mit der Business Process Platform.

Was bedeutet das für die Anwender?

Für den Anwender bedeutet das konkret: Er wählt aus einem Prozess-Baukasten genau den Prozess aus, der zur Unterstützung seiner Geschäftsabläufe notwendig ist. Er kauft damit keine vorgefertigten Systeme mehr, sondern Geschäftsprozesse – die dafür nötigen technischen Software-Komponenten inklusive. Das Ergebnis wird kein geschlossenes, starres Anwendungssystem sein, sondern die betriebswirtschaftlich sinnvolle Zusammensetzung von Enterprise Services auf der Basis einer einheitlichen Technologieplattform.

www.ids-scheer.at

Steckbrief



Djawad Tabatabaei ist Director für Consulting Solutions und Mitglied der Geschäftsleitung bei IDS Scheer. Foto: IDS Scheer